

„Wer ist die Stärkste im ganzen Land?“

Bewältigung eines pränatalen Traumas in Form eines „Tonfeld-Theaters“

Autorin: Mag.^a Elisabeth Feigl, MAS

Pädagogin, Lebensberaterin und zertifizierte Tonfeldbegleiterin für Kinder, Jugendliche und Erwachsene



Chilly zu Beginn unserer Arbeit und in einer der späteren Stunden

Rahmenbedingungen und Schwerpunkte

Seit dem Herbst 2018 habe ich immer wieder die Gelegenheit, mit verhaltensauffälligen und entwicklungsverzögerten Kindern die ressourcen- und entwicklungsfördernde Methode Arbeit am Tonfeld® im Einzelsetting anzuwenden.

Als Fallbeispiel für die enge Verbindung zwischen der haptischen und der sprachlichen Entwicklung habe ich den Prozessverlauf von Chilly, einem mittlerweile elfjährigen Mädchen gewählt, die ich seit Oktober 2018 insgesamt über 20 Stunden am Tonfeld® begleiten durfte. Leider gab es zuletzt aufgrund von Covid 19 längere Unterbrechungen und im Herbst 2020 musste die Begleitung komplett beendet werden, da der Kontakt aufgrund eines Ortswechsels abbrach. Wie bereits vorne beschrieben, ist die Dokumentation daher bruchstückhaft und der Prozess unvollständig. Trotzdem wage ich zu behaupten, dass entscheidende Veränderungen in ihrem Verhalten sowie in ihrem Sprachgebrauch sichtbar werden, und die Arbeit das Mädchen ein gutes Stück vorwärts gebracht hat. Aufgrund ihrer partiellen Mehrsprachigkeit, dank derer sie Deutsch, Französisch und Ngala, die afrikanische Bantu-sprache ihrer Eltern, bruchstückhaft beherrschte und ihres Sprachfehlers, der sich als Holpern oder Stottern manifestierte, wenn sie besonders aufgeregt war, erscheint sie mir auch als „klassisches“ Beispiel für lernschwache und/oder verhaltensauffällige Kinder aus einem benachteiligten sozioökonomischen Umfeld, die sich auch noch mit der Frage ihrer Identität nicht zuletzt aufgrund der anderen Herkunftskultur(en), besonders auseinander setzen müssen, und denen aufgrund der nicht vorhandenen sprachlichen Ausdrucksfähigkeit (aufgrund traumatischer Erfahrungen aber auch aufgrund der oben angesprochenen partiellen Mehrsprachigkeit) auch oft die Artikulation über dieses Medium verwehrt ist.

Zurück zum Fallbeispiel: Chilly, ein großes, adipöses Mädchen, deren Eltern aus Zentralafrika nach Österreich gekommen waren, schien in der Schule zwar sozial integriert, musste aber bereits mehrmals eine Klasse wiederholen (zum Zeitpunkt der Redaktion, im Herbst 2020, besuchte sie zum zweiten Mal die dritte Klasse Grundschule und war elf Jahre alt).

Es wurde rasch sichtbar, dass sie - wie fast alle mir zugewiesenen Kinder -, sehr frühe und/oder sehr tiefgehende Entwicklungsauffälligkeiten aufwies. Bei ihr und den anderen waren mehrfache Stigmatisierungen feststellbar. Einerseits gab es Anzeichen sozialer Deprivation aufgrund geringer emotionaler familiärer Ressourcen, und andererseits prägten sie besonders belastende Ereignisse oder Erlebnisse (im Fall dieses Mädchens vermutlich ein prä/perinatales Trauma). Sichtbar wird bei Kindern wie Chilly auch, dass sie (etwa im Gegensatz zu ähnlich situierten Kindern im Umfeld) auch nicht über die entsprechende körperliche und psychische Resilienz verfügen, um sich stark genug in herausfordernden Situationen behaupten zu können. Die Auswirkungen manifestierten sich im Fall von Chilly vor allem in Entwicklungsverzögerungen und Lernblockaden, könnten sich aber auch in unterschiedlichsten Verhaltensauffälligkeiten, wie etwa ADHS, zeigen.

Als ich Chilly kennenlernte, war ihre Atmung stoßartig, gepresst und angespannt. Sie nahm keinen Augenkontakt mit mir auf und sprach abgehakt, schwallartig in unvollständigen, nicht korrekten Sätzen. Deutsch, ihre Zweitsprache, und Französisch, ihrer Erstsprache, verwendete sie gleichermaßen grammatikalisch falsch mit bescheidenem Wortschatz. Ihre großen kognitiven Lücken wurden etwa auch beim Rechnen im Zahlenraum bis 20 sichtbar, und die fehlende Feinmotorik zeigte sich beim Schreiben und Zeichnen; ganz abgesehen von der Rechtschreibung, die ihr völlig fremd schien.

Die zum Teil sehr wenig ausgebildete Schriftsprachkompetenz im Deutschen und ihre partielle Mehrsprachigkeit erschweren es ihr außerdem, sich verständlich und altersadäquat verbal auszudrücken. Von ihrer Umgebung wurde sie daher vermutlich noch stärker als eingeschränkt intelligent wahrgenommen: sprich die mangelnde sprachliche Ausdrucksfähigkeit verdeckte zusätzlich den Blick auf sonstige Kompetenzen.

Aus den bruchstückhaften Erzählungen des Mädchens ging hervor, dass sie bisher keine entsprechende Ansprache im familiären Umfeld erfahren konnte und dass es scheinbar prä- bzw. perinatal zu gravierenden Problemen gekommen war. Als reine Spekulation kann angenommen werden, dass die Eltern auch selbst erschütternde schreckliche Erfahrungen, Migrations- oder Fluchtgeschichten etc. erleben mussten und vielleicht sich selbst in der (neuen) Lebenswelt nicht richtig orientieren und einfinden konnten. Genaueres konnte nicht in Erfahrung gebracht werden, nicht zuletzt da auch die schulische Bildung der Mutter äußerst fragmentarisch zu sein schien, wie sich herausstellte, als sie einen Fragebogen zu den Kompetenzen ihrer Tochter ausfüllen sollte.

Wie die Haltungen, Gesten und Äußerungen Chillys zeigten, hatte sie ein negatives, abwertendes Selbstbild, das von Scham geprägt war, oder das sie durch Abtriften in eine Traumwelt zu kompensieren suchte. Daher hielt sie sich zunächst vor allem über das Gespräch mit mir, das wie ein Traumaabreden dahinplätscherte. Hier kam auch ihr zweigeteiltes Wesen zutage: Sie überspielte und verdeckte ihre Trauer indem sie vorgab, eine lustige, interessierte Person zu sein. Lachend erzählte sie von einem schlossartigen Gebäude – laut ihren Ausführungen die künftige Wohnung ihrer Familie. Sie war davon überzeugt, dass sie eines Tages als Ärztin kranke Kinder in Afrika versorgen würde und erklärte im selben Atemzug, dass sie bei ihrem nächsten Geburtstag eine Stretchlimousine für sie bereit stünde.

Doch dann berichtete sie fragmentarisch auch immer wieder von (tödlichen) Unfällen im Umfeld, und auffällig oft fiel dabei das Wort „Tod“. Sie klagte über Halsschmerzen und Übelkeit und erzählte dabei über Komplikationen vor bzw. bei ihrer Geburt, wo es offensichtlich zu akutem Sauerstoffmangel gekommen war. Immer wieder erzählte sie von ihrer Mutter. Ihr Vater wurde in den Schilderungen nicht erwähnt. Erst als ich viel später vorsichtig nachfragte,

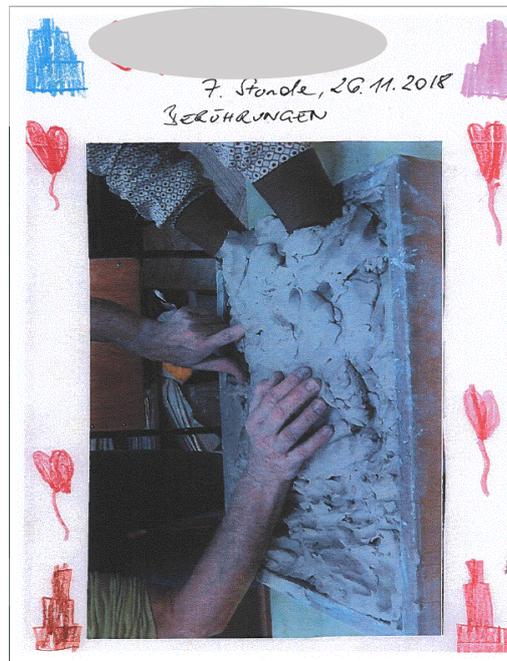
begann sie auch zögerlich über ihn zu erzählen, wobei sie betonte, dass er teure Markenprodukte liebt und sich immer besonders hochklassige Kleidung kauft.

Der Psychoanalytiker und Theologe, Eugen Drewermann spricht vom „Leben im Zerriss und den beiden Seiten Innen und Außen: *„In ein- und demselben Menschen können Liebe und Hass, Güte und Egoismus. Freundlichkeit und Fremdheit sich miteinander untrennbar verpaaren und wohl keine Erkenntnis ist verletzender und heilsamer für unsere Selbsterfahrung als die Einsicht in diese mögliche Doppelnatur unseres Wesens und Wirkens; keine Erkenntnis dürfte deshalb auch so sehr gemieden, verleugnet oder verdrängt werden wie dieser Blick in das Terrain unserer Unter- oder „Hinterwelt.“* (Drewermann, S. 170)

Drewermann spricht in diesem Zusammenhang auch von symbolischer Verdichtung im Rahmen von Deckerinnerungen, wo etwa wie im Märchen Rapunzel der Geburtsmythos in verdichteter Form bearbeitet wird. Es kann reizvoll sein sich zu fragen, wie es gewesen sein könnte, als wir aus einer vorgeburtlichen Existenz in die Welt gekommen sind. Mit großer Sicherheit erweisen sich die Details einer solchen Geburtsphantasie als Zeitrafferaufnahmen vieler gleichgerichteter Kindheitseindrücke, die über viele Jahre hin den Charakter der jeweiligen Persönlichkeit auf das nachhaltigste geprägt haben. (Vgl. Drewermann S. 169)

Wer ist die Stärkste im ganzen Land

Im Zentrum meiner Arbeit mit Chilly stand zunächst - wie auch in der Arbeit mit anderen KlientInnen - das Bestreben, mit ihr eine verlässliche Beziehung aufzubauen und dadurch Beziehungshalt, Vertrauen und Verbindlichkeit herzustellen. Das wurde einerseits durch meine Präsenz als Begleiterin gewährleistet, und andererseits durch den Kontakt mit dem Material Ton. Außerdem führten wir gemeinsam ein kleines Werkstagebuch, in das ich Fotos aller entstandenen Arbeiten klebte, und in dem Chilly ihre Arbeit schriftlich kommentierte oder zeichnend festhielt.



Bilder aus dem Werkstagebuch

Ihre Bewegungen am Tonfeld wirkten zunächst - trotz ihres scheinbar kräftigen Körperbaus – sphärisch, zögerlich und kraftlos. Ihr ganzer Körper bewegte sich amphibienhaft. Die Handgelenke machten den Eindruck, nicht mit dem restlichen Körper verbunden zu sei. Sie knickten ab, der Tonus ihrer Hände war schlaff und alle Bewegungen erschienen wie führerlos. So schwebten beide Hände etwa zu Beginn der ersten Stunden immer wieder leicht verdreht ein, und sie saß mit nach hinten gelehntem Körper, also weit von ihrem Lebensfeld entfernt und kaum damit in Beziehung. Mit anderen Worten, das Mädchen erschien dissoziiert und nicht in Kontakt mit ihrem Körper. Johannes B. Schmid spricht in diesem Zusammenhang von einem „Verlust der Seinsebene“ und führt weiter aus:

„Frühe Schock- und Traumaerlebnisse treffen auf einen in Formung begriffenen Organismus. Seine Abwehrreaktionen sind sehr begrenzt. Häufig besteht die einzige Art, mit einer solchen Verletzung umzugehen, in Gewebekontraktion, um die gefährdete Oberfläche zu verkleinern. Die hochgradige Hilflosigkeit des sich entwickelnden kleinen Menschen lässt die Bedrohung zur gefühlten potenziellen Vernichtung seiner Existenz werden – mit strukturellen Folgen für das spätere Erleben der Welt. [...] Embryonale Abwehrmechanismen bestehen aus Bewegungen im Rumpf. Es sind amphibische, sozusagen frühe Pendelbewegungen entlang unserer Längsachse, deren Zentrum in der Wirbelsäule liegt.“ (Schmid 2008: S. 143)

Und Heinz Deuser meint dazu: *„Immobilität und Starre, auf die wir bei der Arbeit am Tonfeld® stoßen können, haben ihren Grund darin, dass das leibliche Zu-Uns keinen entsprechenden äußeren (Halte-)Pol hat, von dem her wir uns zu uns aufnehmen können.“ (Deuser, 2018: S. 116)*

Auch ihre basalen Sinne schienen nicht erwacht. Sie konnte keinen Hautsinn, keinen Tiefendruck und keinen vestibulären Sinn wahrnehmen. So hatte sie kein Gefühl für ihr Körperschema, für den Ausgleich zwischen Rechts und Links und für ihre eigene Mitte.

Da sie wie „nicht verkörpert“ erschien, musste ich in der Arbeit mit ihr als Begleiterin zunächst vor allem darauf achten, dass die Erfahrung von Leere vermieden wurde, damit sie nicht noch tiefer in den dissoziierten Zustand geraten würde. Der Fokus meiner Interventionen lag folglich auf der Verstofflichung – sprich, dem primären Haben von Material und dem in-Besitz-bringen auf der leiblichen Ebene. Dabei versuchte ich sie etwa mit Aufforderungen oder Bemerkungen wie „Na, da hast du schon was!“, „Schau, da kannst du das umfassen!“ oder „Wow, da hast du jetzt aber wirklich viel!“ anzusprechen.

Durch das Erfahren von Berührung und Widerstand lernte Chilly sich selbst und das Material (und in Folge andere Menschen) neu oder überhaupt zum ersten Mal wahrzunehmen und einzuordnen. Aktivitäten wie das Einpacken der Hände und Unterarme halfen ihr dabei, Tiefendruck zu empfinden und Verspannungen in tiefen Gewebeschichten zu lösen. Durch Erfahrungen mit Wasser konnte sie erstmals ihren Hautsinn beleben. So konnte sie langsam mit dem Material (und in Folge auch mit ihrer Umwelt) einen Umgang zu finden.



Hautsinn (links), Tiefendruck (rechts)

Zunächst dominierte in der Mitte des Feldes ein Schneemann als Zeichen ihrer Erstarrung und in Folge schuf sie einen rechteckigen Raum, in dem der Schneemann und seine Mutter Platz fanden. Wenn wir diesen Raum als den Uterus verstehen, kann auf eine Abwehr der Mutter oder ein Geburtstrauma geschlossen werden. Da es in diesem Fall um das Überleben im Uterus geht, werden die komplette Hilflosigkeit des Fötus und das Ausmaß des Traumas des noch völlig unselbständigen Fötus noch deutlicher und es wird verständlich, warum auch die Handbewegungen der zu diesem Zeitpunkt 9-Jährigen so kraft- und ziellos erscheinen und jegliche Wahrnehmung in den Basissinnen fehlt.



Schneemann (li), Haus mit Schneemännern (rechts)

In jeder dieser frühen Phasen der Arbeit zeigte sie eine kleine Krise in Form von Hemmung und Stockung in der Bewegung und eine gewisse Immobilität. Da die Verbindung zu den Handgelenken nicht gegeben war, konnte zunächst auch nicht erwartet werden, dass sich in Punkto Sprache rasch Veränderungen einstellen würden. Wie zuvor bereits erwähnt, entstehen Sprachstörungen, wie die ihre, aufgrund von Blockaden im Kehlkopf- und Rachenbereich und können erst gelöst werden, wenn die Basissinne entsprechend entwickelt und die Verbindungen zwischen allen Körperteilen hergestellt sind, und die Atmung frei fließen kann.

Die Konfrontation mit dem Trauma

Durch die Sättigung der primären Bedürfnisse wurde die Konfrontation mit dem Trauma vorbereitet, und die Stärkung in den Basissinnen ermöglichte es Chilly, sich auf „gefährlose“ Weise mit sehr frühen belastenden Erinnerungen zu konfrontieren, die in ihrem impliziten Gedächtnis gespeichert waren. (Vgl. u.a. Rothschild: S. 55)

Die Tonfeldbegleiterin Karin Krischmann berichtet dazu aus ihrer eigenen Erfahrung als Tonfeld-Begleiterin: „Kinder verarbeiten ihre traumatischen Erfahrungen am Tonfeld meist auf der Symbolebene, zum Beispiel in Rollenspielen. [...] In dieser Phase geht darum, heftige Gefühle wie Trauer, Angst und Wut mitzuteilen. Ein weiteres wichtiges Thema ist die Auseinandersetzung mit Loyalitätskonflikten den Eltern gegenüber.“ (Tschachler-Nagy, 207: S. 117)

In einer ersten Auseinandersetzung mit ihren pränatalen Erfahrungen wählte Chilly das Märchen „Schneewittchen“. Wie Eugen Drewermann in seiner tiefenpsychologischen Deutung dieses Märchens anführt, beschreibt diese Geschichte die Frage weiblicher Konkurrenz. „Die Stiefmutter [Anmerkung: negative Seite der Mutter bei Drewermann] fühlt sich durch die Präsenz und Schönheit ihrer Tochter aufs äußerste gekränkt und zurückgesetzt“ (Drewermann 1992, S. 187), sodass sie keinen anderen Ausweg sieht, als das Mädchen zu töten. Der dritte Mordversuch gelingt schließlich und Schneewittchen kommt im gläsernen „Sarg“ zu liegen, der symbolisch „für ein Leben steht, das keines mehr ist, für ein Dasein in Einsamkeit und Gefangenschaft, für ein Unleben in völliger Blockierung aller Entwicklungsmöglichkeiten.“ (Drewermann ebd. S. 187)

Indem wir in der Arbeit am Tonfeld® den Fokus auf eine Bewegungsänderung – also auf die Möglichkeiten - legen, ist es möglich, Traumata als Brüche in der Bewegung zu betrachten, die uns die Chance geben, aus den alten Bedingungen auszusteigen ohne schmerzhaftes Erinnerungen explizit in Erinnerung zu rufen. So können Traumata auf der körperlichen Ebene gelöst werden, und es kann auch eine mögliche Retraumatisierung vermieden werden. Speziell in der Arbeit mit Kindern ist auch nicht (immer) nötig, das Erlebte auf eine sprachliche Ebene zu transformieren, nicht zuletzt auch, weil etwa die bildliche Ebene häufig viel aussagekräftiger ist. Auf dieser Ebene herrschen auch noch nicht die Regeln der Logik und es ist so etwa möglich, dass jemand zugleich tot und lebendig ist. Er kann aber nicht *nicht* da sein. Das wird auch in der von Chilly dargestellten Geschichte sichtbar.

Das Mädchen erfindet ihre eigene Version des Märchens Schneewittchen. Sie trägt sie in Form eines „Tonfeld-Theaterstückes“ vor, das sie als Distanzierungstechnik nutzt.¹ Sie inszeniert ihr Schauspiel auf einer eigens kreierte Tonfeld-Bühne mit kleinen selbstgeschaffenen Tonfigürchen, die nicht weiter ausgeformt sind und noch keine präzise Gestalt haben. Wir bezeichnen derartige Figuren am Tonfeld als Komplexqualitäten, da sie sich auf einer anderen Ebene etwa auch in den ganzleiblichen, nicht differenzierten Bewegungen des Mädchens zeigen.

In der Darbietung, aber auch in den Handbewegungen - wie im Bild oben ersichtlich - wird ihr Oszillieren zwischen Depression/Trauer (sichtbar in der rechten Hand) und ihre Kopflastigkeit/Aktivität (erkennbar in der Fingerspitzenhaltung der linken Hand) manifest. So zeigt sich ihr mehrfach geteiltes Selbst, und es stellt sich die Frage, welche schmerzhafteste Art der Verletzung (etwa einen Abtreibungsversuch oder eine völlige Isolation bei der Geburt?) sie so früh in ihrem Dasein erleben musste.

Die von ihr dargestellten Szenen trägt Chilly mit unterschiedlichen Stimmlagen und variierender Intonation vor: je nach der Rolle, in die sie schlüpft. Dabei spielt die Handlung zunächst im linken Teil des Tonfeldes, wo ein weißes Taschentuch den Boden bildet. Wie im Theater umgibt eine Mauer von links und seitlich die Bühne. Zunächst erscheint Schneewittchen, die

¹ Kirschmann beschreibt den „natürlichen“ Zugang von Kindern zur magischen Ebene haben mit folgenden Fähigkeiten: „das Erlebte spielerisch auf der Symbolebene darzustellen, das Erzählen des Erlebten, als wäre es einer anderen Person passiert (Verschiebung), das Erzählen des Erlebten wie eine Geschichte („Es war einmal...“).“ (Tschachler-Nagy, 2007: S. 119).

den Spiegel befragt: „Spieglein, Spieglein an der Wand, wer ist die Schönste im ganzen Land?“ „Du, meine Prinzessin!“ antwortet wie im Märchen der Spiegel.

Wie bei den Brüdern Grimm stellt das Mädchen dem Spiegel die bekannte Frage und erhält auch die gewünschte Antwort. Doch die (Stief-)Mutter tritt ihr zugleich vehement entgegen und versagt ihr höhnisch aggressiv, schöner als sie zu sein.

Wie vom eigenen Minderwertigkeitsgefühl getrieben, dringt die Mutter darauf in das soeben erst geschaffene Zimmer der Tochter und (sie selbst!) ermordet diese. Und damit nicht genug: sie ermordet gleich darauf auch noch die Schwester Schneewittchens, die eine „gute Fee“ ist.²

Die Toten werden vom Vater auf der väterlichen Seite des Feldes begraben. Er betrauerte den Tod der Kinder bitterlich.³

Als alle gestorben sind, entsteht im Spiel eine kurze Pause, die den Umschwung zwischen Bedingung und Möglichkeit einleitet, denn dann kann es überraschend zu einer glücklichen Wende kommen: Die Finger graben plötzlich wie energetisiert im rechten Feld, die Fee steigt aus dem Grab und befreit auch ihre Schwester. Gemeinsam mit dem Vater leben sie nun in Schneewittchens Zimmer, denn: „draußen ist es viel zu gefährlich. Aus. Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute.“ - Gleich darauf zerstört Chilly mit selbstbestimmten, kraftvollen Bewegungen die gesamte Theaterbühne samt „SchauspielerInnen“, indem sie mit den Handwurzeln energisch den Ton glatt streicht.

Es folgt ein kleiner Auszug aus ihrem Rollenspiel, das sie ohne zu stottern, nach deutschen Worten zu suchen oder nach Luft zu ringen vorträgt:

Chilly kommentiert zu mir gewandt: „Zunächst hat sie gar kein eigenes Zimmer.“ „Doch, ich habe ein Zimmer“ „Dein Zimmer wird gerade erst gebaut.“ „In mein Zimmer darf niemand eintreten außer mein Vater.“ Da erscheint die Mutter: „Ich bin deine Mutter“; Schneewittchen: „Meine Stiefmutter“. Während Schneewittchen in ihrem neuen Zimmer auf einem erhöhten Bett schläft, tritt die Mutter vor den Spiegel und befragt ihn in gewohnter Weise. Und dieser antwortet auch wie im Märchen: „Schneewittchen“. Die Mutter wird aggressiv, pfeift höhnisch und tritt mit dem Fuß gegen den Spiegel.

Dann kommt sie ins Zimmer der Tochter. Diese fragt: „Warum schließt du die Türe?“ Dann hört man sie nur noch bitterlich um Hilfe nach ihrem Vater schreien „Ah Papa!“. Kommentar von Chilly: Sie ist gestorben.

Im anschließenden Ritual wird Schneewittchen neben ihrer richtigen Mutter am rechten Rand, also im väterlichen Teil des Tonfeldes begraben.

Doch damit nicht genug: Die Geschichte wiederholt sich nochmals und die Stiefmutter tötet auch noch ihre Schwester, die eigentlich eine gute Fee ist, und auch sie wird neben Mutter und Schwester begraben.

Der Vater beschuldigt die Stiefmutter: „Das warst nur du!“ Kommentar von Chilly: „Der arme Vater konnte nie wieder heiraten, weil sie so eine böse Stiefmutter war.“

² Dabei könnte es sich um eine Zwillingsschwester handeln, die diesen „Angriff“ nicht überleben konnte, wie bei der späteren Arbeit noch deutlicher sichtbar wurde.

³ Diese verzweifelte, kraftlose Haltung des „Vaters bzw. des männlichen Teils“ wird auch etwa in der Haltung der rechten Hand auf dem folgenden Bild gut sichtbar.

Etwas später: „ich bin nicht tot“ – „Wir sind doch Feen“. Der Vater freut sich: „Ich habe meine Kinder wieder. Wir können nun im Zimmer der Tochter gemeinsam leben. Draußen ist es aber viel zu gefährlich.“

Erzählerin: Aus. Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute.“

Durch das Abreden-Lassen und die gleichzeitige haptische Erfahrung mit dem Material Ton, erhält Chilly die Möglichkeit, sich in distanzierter Weise mit dem Trauma zu konfrontieren und auch bereits erste Lösungsmöglichkeiten zu sammeln. So steht sie nun vor dem Aufbruch in ein neues Leben, um in der eigenen Präsenz in ihre Handlungskonstanz zu finden und aus dem Gefühl der fast „göttlich“ scheinenden Omnipotenz in die eigene Wirkkraft zu kommen.

Die schöpferische Destruktion in Form des Einsteichens der Fläche mit den Handwurzeln am Schluss der Stunde ermöglicht ihr einen Weg aus alten Mustern und eine Sicherung ihres neu geschaffenen Lebensbereichs.⁴

Weiterarbeit mit Chilly

In den folgenden Stunden konnten ihre Hände das Herstellen der Bipolarität (= Aufbau der Zwei) einleiten und durch Aktivitäten wie das Überkreuzen der Arme, das Gleichgewicht herstellen. Daraufhin wurde eine erste eigene Positionierung in der Präsenz und in der eigenen Mitte – sprich in Kraft und Halt – gewonnen.



Zentrierung und Gleichgewicht

Zwischendurch bedurfte es immer wieder der Stärkung und Stabilisation, um sie (wieder) handlungsfähig zu machen. Das ist typisch für Kinder wie Chilly mit besonders frühen, schweren Brüchen in der Bewegung.

Das Mädchen brauchte viel Zeit, Zuwendung und Sicherheit, um die massiven Entwicklungsverzögerungen auf der motorischen und in Folge damit zu beginnen, zunächst auf der (senso-)motorischen Ebene sowie in Folge sprachliche⁵ und kognitive Defizite aufzuholen. Durch die regelmäßige Arbeit und die verlässlich anwesende Begleiterin kann schrittweise eine Entspannung des Nervensystems, der Faszien und Muskel eingeleitet und die Traumaenergie gelöst werden. Ihr zunächst wie gepanzertes Brustraum wurde zunehmend weicher und auch der

⁴ Dabei handelt es sich auch um eine frühe Form des „Weg – da“, die auf das Thema des Existenzverlustes verweist (Vgl. Spielrein)

⁵ Sprachstörungen, wie ihre, entstehen aufgrund von Blockaden im Kehlkopf- und Rachenbereich und können erst gelöst werden, wenn die Verbindungen zwischen allen Körperteilen hergestellt sind.

Atem konnte so leichter fließen, was wiederum eine Entspannung des Mundes und der Stimmbänder einleitete.

Nach den insgesamt 20 Stunden, die ich mit Chilly arbeiten konnte, hatte sie Beziehungshalt und Vertrauen in die eigene Handlungsfähigkeit gewonnen. Die Selbstwahrnehmung war so weit gestärkt, dass sie auch eigene Unzulänglichkeiten und aktuelle Probleme ansprechen konnte und nicht mehr nur in eine glanzvolle Phantasiewelt oder Krankheitsgeschichten flüchten musste. So konnte sie auch eine realistischere Sicht auf ihre Eltern gewinnen und sich schrittweise von ihnen bzw. ihren Introjekten lösen.



Abbildungen des Vaters und der Mutter

Auch die Sprache veränderte sich nun merklich und wurde von Mal zu Mal klarer. Die Erzählungen in ihrer Zweitsprache Deutsch gewannen an Flüssigkeit und Kongruenz. So konnte sie nun auch verbalisieren, wenn und worüber sie sich ärgerte oder wovor sie sich ängstigte (etwa Unfreundlichkeiten der MitschülerInnen oder schlechte Noten). Sie konnte auch benennen, was sie mochte und was nicht und über ihr eigenes Verhalten reflektieren.

Auf der haptischen Ebene sichtbar wurde der Prozess etwa auch in einer der Stunden sichtbar, als sie einen großen Innenraum (Mund oder Gebärmutter?) mit sehr viel Nachdruck und Entschlossenheit formte, betrachtet und anschließend wie eine Trophäe oder das riesige Maul eines Ungeheuers präsentierte.



Konfrontation und Präsentation: eine Darstellung der gereinigten Gebärmutter oder des geöffneten Mund- Rachenraums?

Bei Kindern mit derart schwerwiegenden frühen Brüchen ist die Arbeit nach 20-25 Stunden zumeist nicht abgeschlossen. Das wird auch im Fall von Chilly sichtbar, nicht zuletzt, weil es etwa durch „Sitzenbleiben“ oder Schulversetzungen immer wieder zu neuerlichen Traumatisierungen kommt, die den Traumatisierungskreislauf weiter triggern und einer Aufarbeitung bedürften.

Dennoch kann positiv vermeldet werden, dass es durch die zweijährige Arbeit gelang, abgespaltene Persönlichkeitsanteile bereits schrittweise zu integrieren, und die Orientierung an den tatsächlichen Potentialen und Möglichkeiten einzuleiten. Das damit verbundene Gefühl der Selbstwirksamkeit und Ermächtigung ermöglicht ihr ein Heraustreten und Abstandnehmen von früheren Positionen und somit eine positivere Sicht auf die eigene Person. Bei all diesen Entwicklungsschritten sind Kohärenz, Resonanz und Kontinuität der Begleitung sowie die Unterstützung durch die positive Affirmation „du kannst das“ von fundamentaler Bedeutung und natürlich die genaue Beobachtung der Handbewegungen und die entsprechende Anleitung.

Wie zuvor bereits erwähnt, erfuhr die Arbeit im Corona-Herbst 2020 ein abruptes Ende, da sie zunächst aufgrund der Pandemie und dann aufgrund einer Schulversetzung Chillys abgebrochen wurde. In einer davorliegenden Stunde formte sie wie in einer Vorahnung und wie sie es selbst bezeichnete, ihr eigenes Tonfeld, das ihr hoffentlich helfen wird, zukünftige Herausforderungen besser zu meistern (siehe unten).



Selbst ist die Frau – hier fertigt sich Chilly ihr eigenes Tonfeld an – oder ist es bereits das Gefährt für die Achterbahn der folgenden Stunde?

In der letzten Stunde stellte sie ihr Trauma nochmals in Form einer Achterbahn dar, die – im Sinne einer positiven Bewältigung – von den beiden FahrerInnen (doch ein Zwillingsthema?) nun trotz herausfordernder Strecke und halsbrecherischen Loopings sicher bewältigt werden konnte. Beeindruckend sind hier auch die feinmotorische Fingerfertigkeit, die das Mädchen davor noch nie so an den Tag gelegt hatte, und die Präzision, mit der sie die beiden Insassen (Embryos oder Seelenanteile?) darstellt.



Die Hochschaubahn und die beiden Insassen des Gefährts

Leider wurde die Arbeit an diesem sehr spannenden Punkt unterbrochen. So kann nur gemutmaßt werden, wie es vielleicht in der Arbeit weitergegangen wäre und welche weiteren Entwicklungsschritte dadurch möglich gewesen wären. Jedenfalls kann festgestellt werden, dass es in den zur Verfügung stehenden Stunden gelungen war, das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten zu stärken und den Erwerb neuer Handlungs- und Beziehungskompetenzen einzuleiten, die sie durch häufige Wiederholungen am Tonfeld und in Folge in ihrem Umfeld festigen konnte/kann. Auch auf der körperlichen Ebene scheint es zu Verbesserungen gekommen zu sein. Wie Chilly selbst im Herbst 2020 berichtete, war sie nun überhaupt nicht mehr krankheitsanfällig und hatte in diesem Schuljahr bis zum Zeitpunkt des Tonfeld-Abbruchs keinen einzigen Tag versäumt hatte (was davor sehr häufig der Fall gewesen war).

Da sie auch in ihren verbalen Fertigkeiten gestärkt wurde, gelang es ihr immer besser, neben der Haptik auch die Sprache zusehend als Referenzrahmen zu nützen und sie als Identifikationsaspekt heranzuziehen. Mit der zunehmenden Verbesserung der Durchlässigkeit ihres Körpers konnte sich auch ihre Atmung schrittweise verbessern. Außer Atem kam sie zuletzt nur noch ab und zu, wenn alte schmerzhaftes Inhalte getriggert wurden, mit denen sie noch keinen Umgang finden konnte.

Wie aus dem Geschilderten hervorgeht, ist der Entwicklungsweg bei Kindern wie Chilly ein langer und vielgestaltiger, da die Brüche im Leben solcher Menschen oft prä- bzw. perinatal, aber auch transgenerativ bedingt sind, und durch negative Erlebnis- und Erfahrungsschleifen im späteren Leben immer wieder getriggert werden. Selbstverständlich hätte Chilly von einer längerfristigen Fortsetzung der Arbeit am Tonfeld profitiert, da sie sich erst am Beginn eines längeren Weges befand. Sie selbst merkte fast jede Stunde an, wie gerne sie käme und wie gut ihr die Arbeit tat, und fast jede Stunde fragte sie mich besorgt, ob sie ohnehin auch weiter zu mir kommen könne.

Bleibt nur zu hoffen, dass sie durch den Wechsel in eine andere, für sie vielleicht besser geeignete Schule, auch optimalere individuelle Fördermöglichkeiten in Anspruch nehmen kann und damit einhergehend die Chance auf ein erfülltes und freudvolles Leben erhält.



Die Handlungssituationen in der Arbeit am Tonfeld®

Handlungssituation (HS) 1: Im Arbeitsraum

Wir finden uns ein im neuen Raum

Wir betreten einen neuen Raum und werden öffentlich in den Bezügen zu uns selbst und zu unserem Umfeld. Wie sind wir in unserer Erscheinung organisiert zwischen eigener Position und offenen Erwartungen?

1.1 Halt und Polungen in der neuen Situation:

Wir erfahren uns zu uns. Wie tragen wir uns in dieser Erfahrung räumlich vor, leiblich, emotional wie sozial?

1.2 Polungen zum Begleiter: verbal – nonverbal

Über ihn wird das Treffen zu einem dialogischen Geschehen, in dem wir uns zu–uns verstehen und aufnehmen können. Über ihn werden wir uns selbst zu einem Gegenüber, in dem wir uns begegnen können. Das Zu–Uns wird zu einer räumlichen Tiefendimension, einem personalen Beziehungsraum, in dem wir uns zukommen, sammeln und zentrieren können (In Kinderarbeiten, z. B. Such-/ Aktionsspielen im Raum).

1.3 Polungen zum Tonfeld als haptischem Objekt

Wie der Begleiter das personale Gegenüber vertritt, so vertritt das Tonfeld als „haptisches Objekt“ das sinnhaft leiblich-weltliche Gegenüber, von dem her wir uns zukommen im Gebrauch unserer Hände.

1.4 Vermittlungen und Aufbau: 1. von Beziehungshalt und 2. von Verlässlichkeit im haptischen Objekt/ im Handlungsobjekt

1.5 Im Übergang von Bekanntem zu Unbekanntem

HS 2: Im Gegenüber zum Tonfeld

Wir finden uns ein zu uns selbst:

Der öffentliche Beziehungsraum wird in der Reduktion auf die Haptik zum eigenen bipolaren Beziehungsraum, der eingebettet ist in einen Umraum. Wir erfahren uns in den Grenzen zu uns und stellen uns bipolar fest im Gegenüber zum Tonfeld. Das Tonfeld erscheint als Handlungs- und Beziehungspart.

2.1 Herstellen der Gegenseitigkeit

- Feststellen des Realbezuges: Die Bipolarität zu uns. Die Gegenseitigkeit zum Tonfeld, zum Begleiter.
- Aufbau der Bipolarität durch den Begleiter.

2.2 Mit sich allein sein, d.h. zu sich herausgefordert sein können

D.W. Winnicott spricht vom Vermögen der „Ich-Bezogenheit“. Welchen verlässlichen Rückhalt haben wir zu unserer Eigenständigkeit?

2.2.1 Reduktion auf die haptische Wahrnehmung

2.2.2 Sich einfinden; orientierende Vergewisserungen

2.2.3 Gestisch leibliche Vergewisserungen und Ausrichtungen auf das Tonfeld: → Hapt. Diagnostik

4.6 Entfaltungen der Bewegung: Die Aktionsorte werden sensomotorisch für die Bewegung in das Feld aufgebrochen

- Durchbrüche
- Fließanlagen
- kinästhetische Wahrnehmungen und Orientierungen

4.7 Räumlich-aktionale Greif-Verteilungen und Bestimmungen

Betont ist das Gefühl für die eigene Wirksamkeit. Keine symbolisierten Bewegungen

- Das Tonfeld wird zur eigenen Tatsachenwelt/ Experimentierwelt
- Der passende/ unpassende Gebrauch von Werkzeugen und Hilfsobjekten (s.3.9)
- Schichtschemas als Gegenlauf in der Bewegung
- Vitale Ausbreitungen
- Zufälliges wird übernommen
- Erste Zweckbestimmungen und Wirksamkeiten: Loch-Wasser
- Erste eigene Deklarationen und zeigende Verweise

4.8 Zeugnisse der eigenen Wirkmächtigkeit

- Dreidimensionale hohe Gestaltungen und zufällige Verteilungen in die Fläche des Feldes
- Räumliche Fixierungen ohne weitere Symbolisierung

4.9 Vitalmotorische Positionen außerhalb des Tonfeldes

4.10 Aufbrüche des Materials führen zu vitalen Präsenzen

- Anlage einer entsprechenden naturhaft „unteren“ vitalen Lebenswelt
- Übergang von der Sensorik zur Sinnenbasis

4.11 Die Gegenseitigkeit zum Feld (4.1) führt zu eigenen Bezügen im Feld. Das Tonfeld wird *unser* Feld

- Aktionsorte auf dem Feld werden zu Orientierungen in der Bewegung
- Verstreutes wird verknüpft
- Die Verknüpfungen von Zweck und Mittel werden zu Anlagen
- Handeindrücke. Übergang von Sensomotorik zu Gestaltung
- „Da“ und „Da“ werden verbunden zu Orten durch Wege/Flüsse (erste Symbolisierungen von Bewegungen)
- „Hier“ und „Da“ werden zu räumlichen Verhältnissen (von Hier nach Da, bzw. von Hier zu Da → Schulfreife)
- Deklarationen werden zu Handlungsbezeichnungen
- Einteilungen in „gute“ und „schlechte“ Orte

4.12 Wasserverteilungen und homöostatischer Ausgleich

Bei Kindern: Beherrschung des Fließ-Ausgleichs (Bettnässen)

Bei Erwachsenen: Korrespondenzen zu Menstruationsstörungen, Kinderwunsch

4.13 Eigene Gestaltungen außerhalb des Tonfeldes

Aus vital-motorischen Positionen (4.9) werden eigene Positionierungen gegenüber dem Feld.

HS 5: Vitale Stabilisierungen und Wahrnehmungen des Materials

Der Eingriff in das Material bedeutete bisher haptische Äußerung und Entfaltung, nicht haptische Aneignung des Materials. Diese steht nun an und betrifft 1) vitalen Bedürfnisausgleich und die vitale Verselbständigung. Sie betrifft 2) die zugehörige haptische Aggression und Destruktion. Diese Aneignung steht an, wenn wir uns in unseren Verteilungen auf dem Feld gesättigt haben.

5.1 Vitale Aneignungen – Vitale Verselbständigungen

- Nehmen-Können → haptisch orale Aktionen: Nehmen und Bekommen
- In-Besitzbringen-Können → haptisch anale Aktionen
- Eindringen-Können → haptisch ödipale Aktionen
- Durchdringen-Können → haptisch phallische Aktionen

5.2 Halt/ Sicherung in symmetrischen Anlagen, Reihungen, Additionen: Vitale Aneignungen in haptischer Destruktion und Aggression.

5.3 Defiziente Vorstellungen/ Aktionen bei mangelnden Vergewisserungen in der vitalen leiblichen Basis

Wir kommen uns in unserer Bewegung leiblich nicht zu und nehmen nicht auf, was wir tun. Bewegungen erscheinen als vorgestellte Bewegungen. Frühe vitale Verselbständigungen unterblieben. Wir tun, aber gehen leer aus.

5.4 Von vitaler Verwirklichung zu ethisch-moralischen Einsichten im Zu – Uns.

HS 6: Ausgleich und Beweglichkeit im Beziehungsfeld der Eltern

Mit den HS 3 – 5 ist die sensomotorische Entfaltung als vitales Basisgeschehen für den haptischen Gebrauch abgeschlossen. Das Alter: bis ca. 4,5 Jahre. Sie erscheint weiterhin als basaler Hintergrund haptischer Entwicklung. – Mit der bipolaren Erfahrung Zu – Uns in unserer Bewegung bewegen wir uns in Tätigkeiten einer Information, in der wir uns orientiert und eingepasst haben im Beziehungsfeld zu den Eltern. Das betrifft 1. früh unsere Bipolarität im Gefüge von Bewegung und Wahrnehmung. Das betrifft 2. die Stabilisierung und Orientierung in gleichgewichtig bipolarer Polung, in der wir uns leiblich halten und uns auf das Tonfeld verlagern. Das betrifft 3. das Bestreben nach gegenseitigen Ausgleich zwischen uns und den Polen und den Polen zueinander. Das betrifft 4. die erste Eigenständigkeit zwischen diesen Polen. – Wir stabilisieren uns emotional in unserem Gleichgewicht.

6.1 Orientierungen zur Bipolarität der Bewegung

Ob konservativer Erhalt oder Aufbruch: Orientierungen der Bewegung nach Informationen aus dem Beziehungsfeld der Eltern

6.2 Halt in den zwei Händen/ in den Zwei der Eltern auf dem Feld bei Kindern (→ 3.3)

- beide Hände/ Arme werden vom Begleiter eingepackt mit Ton und erhalten ihren Ort und ihre sinnhafte Poligkeit rechts-links als Zwei auf dem Feld. Sekundäre Korrespondenzen zu den Basissinnen. Bei Kindern: Beziehungshalt. Mutterbeziehung: Haut; Elternbeziehung: Gleichgewicht; Vaterbeziehung: Tiefensensibilität; bei Erwachsenen: Generierungen der Basisinne.
- Polungen über Hilfsobjekte: Ente bzw. Bär
- vom „primären Haben“ des ganzen Materials zum „sekundären Haben“ der „ganzen Zwei“

6.3 Polungen auf dem Feld in Gegensätzen im gleichgewichtigen Ausgleich und beweglichem Stand

6.4 Qualitative Herausforderungen und vitale Bedürfnisanzeigen

„Schnee“ – „Iglu“; „Eisfläche“ - „Eisbrecher“; „Schneemann“ – eigene vitale Lebenswelten, usw.

6.5 Polare, gegenläufige Verteilungen/ Einteilungen auf dem Feld nach dem Körperschema

6.6 Aufteilungen des Feldes in Regionen. Verbindungen und Abteilungen in den Achsen des Gleichgewichtes: links-rechts-vertikal. Anlage einer „Infrastruktur“ zur Bewegung auf dem Feld

6.7 Eigene emotional-vitale Übernahme und Freistellung in den Achsen des Gleichgewichtes Trennungen und Verknüpfungen

6.8 Suche nach Ausgleich im Beziehungsfeld der Zwei

6.8.1 Emotionaler Ausgleich zwischen Allmacht und Ohnmacht

6.8.2 Ausgleich bei Vermisserlebnissen:

- die Präsenz wird vital eingefordert in Weg-Da Aktionen
- Besorgnis und Abschied bei Tod und Krankheit

6.8.3 Wiederherstellen des Beziehungsfeldes auf der Basis der Zwei

Die entsprechenden Hilfsobjekte Bär und Ente werden eingebunden in eine vertikale Architektur.

6.9 Suche nach Ausgleich mit sich

6.9.1 Aufbruch aus mentaler Verwahrlosung

6.9.2 Die Anlage verborgener Lebenswelten

6.9.3 Positionierungen in eigenen Gestaltungen neben dem Feld (vgl. 4.13)

6.9.4 Eigene Lokalisierungen, versteckte, geheime Botschaften (bevorzugt unten links)

6.9.5 Ödipale Aneignungen und vitale Versicherungen (Überforderung beachten)

6.10 Das ganze Material wird aufgeteilt in 2 polare Pole (vgl. 6.3)

Die Zwei werden zu Polen des eigenen Gleichgewichtes links-rechts und der Beweglichkeit darin.

Thematisiert ist:

- Die Verbindungen der Zwei: → für die eigene Bewegung. (z.B. mittels Treppe, Sprungturm usw.)
- in die polare Gegensätzlichkeit (z.B. Fels - Brandung)
- der Zwischenraum zwischen den Zweien wird zum eigenen Erwartungsraum

HS 7: Aufbruch aus dem Beziehungsfeld der Eltern

In einem weiteren Entwicklungsschritt strecken sich Hände und Arme aus der Beuge der Ellenbogen in das Feld hinein. Dies betrifft das Alter ab ca. 8,8 Jahre. Nicht mehr Ausgleich zum gleichgewichtigen Halt wird nun gesucht, sondern Halt und Orientierung zur eigenen Polung auf das Feld. Dazu gehört die entsprechende Auseinandersetzung. Das Tonfeld wird zum Ort individueller Verselbständigung. Wir erleben uns in unserer Bewegung im Erfahrungsfeld unserer späten Kindheit und insbesondere im Bezug auf die Rolle des Vaters. Welche Vermittlung zu unserem Selbstverständnis konnten wir finden?

7.1 Phänomenologien der Auseinandersetzung

7.1.1 Hände und Arme strecken sich auf das Feld und polen sich in Druck und Gegendruck.

7.1.2 Die Polungen auf Feld und Material werden zur Forderung an ein „Gegenüber“.

Dies findet u.U. in vehementen Schlägen seinen emotionalen und qualitativen Ausdruck.

Beachten: Die vitale leibliche Rückbindung

7.1.3 Das entsprechend stabile „Gegenüber“ wird im Zuge des Realitätsprinzips aktual eingefordert zum Halt (Gegenüberhaben), zur Auseinandersetzung.

7.1.4 Das ganze Material wird zum Gegenüberhaben im Feld gesammelt und auf seinen Halt hin in vehementen Aktionen geprüft und angeeignet

7.1.5 Mittig wird aus dem Feld Material herangezogen und genommen

häufig mit einer Hand – bei Kindern oft mit einiger Selbstdarstellung. Es wird dann beidhändig genommen und setzt uns in Beziehung zum Gegenüber Tonfeld:

- 1. Es wird rhythmisch zu einer Kugel zusammengepresst. Es zeigen sich Eigenwahrnehmung und haptische Aggression. Was wir tun vermittelt uns zum Feld
- 2. In Kinderarbeiten: Das Herausgenommene wird gestaltet und erscheint als Hilfsfigur zum Umgang mit dem Material. Oft erscheint es als mangelnd vermittelnde Vatergestalt (z.B. als „Schneemann“).
- 3. Solches Nehmen kann sich wiederholen und zu Reihungen führen. Die Wiederholung vermittelt Halt und Vergewisserung zur anstehenden Auseinandersetzung (s. 5.3).

7.2 Mittige Anlagen und eigene Werkgestaltungen

Mit dem eigenen Werk positionieren wir uns und verlangen Anerkennung. Aktionen werden operational zu Darstellungen

7.3 Konstruktionen vs. Konstrukte

Für Konstrukte werden Materialteile ohne Halt zusammengefügt. Es fehlt die vitale Rückbindung bzw. das vitale Selbstverständnis.

7.4 Das „Ich“ bekommt im Feld figürliche Repräsentanz

- (Gegen)-Part sind übermächtige Situationen, in denen das „Ich“ sich zu erhalten sucht.
- Das „Ich“ erscheint als Trickster-Figur.
- Der Bereich unten links im Feld wird zum eigenen Ort zum Ausgang in das Feld

7.5 Untaugliche Leitfiguren zur Orientierung vs. zentrale Polung und Gründung in einer Dauer

Einschub: Zeugnisse von Dauer im Prozess der Handlungssituationen – Vergewisserungen zu sich selbst und Garantien von Beständigkeit

- Vergewisserungen zur eigenen Äußerung: Kinder bringen z.B. einen Bär mit.
- Vergewisserungen zur eigenen sinnhaft tabuartigen Erfahrung, bei Kindern: Gold bzw. Edelsteine
- Vergewisserungen zur ödipalen Verselbständigung: der Schatz
- Vergewisserungen zur eigenen Entfaltung: Überdauernde Gestaltungen (Dinosuren, alter Baum, alte Zeugnisse einer Natur- und Kulturwelt, Tempelanlagen)
- Vergewisserungen zur eigenen (schöpferischen) Destruktion: dauerhafter Erhalt (Objekt Konstanz in Weg-Da Aktionen; Mumie; Pyramide)
- Vergewisserungen in der eigenen Orientierung in dem Feld: Rückbindungen an überdauernde Zeugnisse der Geschichte, (mittige Quadraturen, alte Mauern, alte überdauernde Überlieferungen)
- Vergewisserungen zur eigenen Kontinuität: Gestaltungen von Wandlung und Dauer (Mumie, Knochen, Stein, mythologische Bildgeschichten, Masken)
- Vergewisserungen zu uns selbst: eine kleine „Kostbarkeit“ erhält ihren besonderen Ort
- Tiefe Erlebnisse, in denen wir uns zugekommen sind. (s. HS 8)

HS 8: Suche nach der eigenen Lebensbasis

Der Aufbruch aus dem Beziehungsfeld der Eltern mündet ab ca. 11 Jahren in die eigene Feldorientierung. Da wir uns auf unserem Feld zu uns erfahren, stellt sich für die weitere Entwicklung die Frage nach der Selbstgestaltung und die Frage nach der eigenen Daseinsklärung im Handlungsraum. Im haptischen Geschehen betrifft dies die Kohärenz mit uns selbst in dem, was wir tun, als Authentizität und Identität. Dazu gehören u.U. Lösungen aus systemischen Bindungen. Dazu gehören schon im Vorfeld der Arbeit ein eigener Beziehungshalt, der Perspektiven vermittelt auf die eigene Welt. Entsprechende soziale Bezüge können mit dem Begleiter erzählend „durchgegangen“ werden. Dazu gehören weiterhin eigene Einlassungen und Zentrierungen in dem Feld.

8.1 Im Vorfeld der Arbeit: Beziehungshalt, Perspektiven und Orientierungen in den eigenen Daseinsbezügen

8.2 Gestaltungen: Loslösungen zur eigenen Identität

- aus sozialen Bindungen, übernommenen Orientierungen und Internalisierungen
- aus komplexen inneren (systemischen, traumatischen) Bindungen

8.3 Sich wiederfinden

8.3.1 Das Tonfeld als eigener Nischenort

8.3.2 In vitalen Belebungen, Rückbindungen, Destruktion als Wandlung (s. 5.3)

8.3.3 In Klärungen zum eigenen Erleben

Erzähl-, Ritzbilder; Ordnen der eigenen Bezüge

8.3.4 Gestaltungen innerer Heimat

8.3.5 „Das bin Ich“ – Die Erfahrung eigenen Da-Seins

8.3.6 Haptische Beziehungskonstanz und Stabilisierung im eigenen Handlungsvollzug

8.3.7 Der Gewinn „raumbezogener Identität“

8.4 Die Gründung in Wandlungsprozessen

Erzählartige Gestaltungen mythologischer Sinnordnungen

HS 9: Wir behaupten uns

„Behauptung“ heißt, dass wir uns gleichgewichtig in das Feld verlagern um im Gegen-Stand zu dem, was uns entgegenkommt, unsere Vertikale zu gewinnen. Aus Widerstand wird wechselseitiger Gegen-Stand. Das Zu-Uns hat in seiner vitalen und individuellen Verselbständigung Eigenständigkeit und Selbstwert bekommen, in dem wir uns übernehmen oder aufbauen können. Aus der Suche nach Positionierung in dem Feld wird die Suche nach eigenem Stand zu sich selbst. Aus dem Bedürfnis nach Objektkonstanz wird das Bedürfnis nach Subjektkonstanz. Damit beginnt die Erwachsenenzeit. Das Alter ist ca. 18 Jahre. Zu unterscheiden ist 1. die Behauptung „gegen“, in der wir uns abgrenzen gegenüber dem, was uns entgegensteht, sowie 2. die Behauptung „in“, bei der wir Stand gewinnen in unserem eigenen Raum. Gefragt sind an der Primärgestalt als Bedingung 1. Die Ablösung zum eigenen Stand. 2. Die Freistellung in der Auseinandersetzung zu sich. Weiteres Thema ist dann die Überschreitung der Behauptung in der bipolaren Versöhnung mit sich selbst.

9.1 Schritte zur Behauptung

Stand gewinnen gegenüber dem, was uns entgegensteht – eigenen Raum schaffen und in ihm sich einrichten oder gegen-ständlich ausrichten – Entscheidungen zur tätig vitalen Auseinandersetzung – Wir gewinnen in der Auseinandersetzung in dem Feld unseren Stand – Oder: Wir kommen bei uns selbst an.
-> Beachten: Jeder Schritt bedeutet Entscheidung und damit seine Krise.

9.2 Herausforderungen zur Behauptung

9.2.1 Aus vitalem Widerstandserleben wird Gegenstandserleben

9.2.2 Was uns bewegt, fordert uns heraus als Stellungsqualität

9.2.3 Verhinderungen zur Bewegung erscheinen als individuelle Grundbedingungen

– im mütterlichen Bezug – im väterlichen – im familiären – im großmütterlichen – im großväterlichen – im Ahnenbezug – einer traumatisch erlebten individuellen Situation.

9.2.4 Aus der Feststellung untauglicher Leitfiguren wird die Behauptung gegenüber Instanzen

9.3 Die Behauptung „gegen“ und die Behauptung „in“: Sicherheiten im eigenen Stand

9.4 Die Behauptung als Weg und Aufbruch zur Selbständigkeit

9.5 Ablösungen vom Gegenüber zum eigenen Stand in der Behauptung – Entscheidungen zur Reafferenz in unserer Bewegung (vgl. 8.2)

9.6 Ablösungen aus bipolaren emotionalen Bindungen

9.7 Die bipolare Versöhnung. Ausrichtungen in der Vertikale

– Ankommen in der vitalen Basis
– Die Integration der Entzweiung mit sich
– Gleichgewichtige Polung im Feld, in der wir ankommen bei uns.

HS 10: Überschreitungen zu uns selbst

Die 9. Handlungssituation war 1. davon bestimmt, dass wir im Tonfeld unseren Stand und unser Gegenüber dazu fanden im gegenseitigen Gegen-Stand. 2. Wir konnten uns gegenseitig zu uns zentrieren im Tonfeld in unserer Vertikalen. Die 10. Handlungssituation ist nun 1. davon bestimmt, dass wir dieses Gegenüber als uns zugehörig einbeziehen. Solches „Grundverhältnis“, das uns ausmacht und in dem wir zu uns selbst aufgefordert sind, betrifft uns zum Anderen in der horizontalen Ausrichtung. 2. ist sie davon bestimmt, dass wir uns gründen in unserer Vertikalen. Dieses „Grundverhältnis“ richtet uns vertikal aus auf unseren Grund. In beiden gründen und bestimmen wir uns zu uns selbst in unserem Feld. Bedingungen dazu sind 1. tiefe emotionale Überschreitungen und Ablösungen. 2. Ablösungen als „Separation“. Sie erscheint als passiv-aktive Ablösung zu uns selbst aus unseren Bedingungen.

10.1 Wir erkennen uns zu uns selbst

10.1.1 Die Übernahme des Erschreckens zu sich: „Das bin Ich“ (vgl. 8.3.5)

10.1.2 Einsichten in die Faktizität des Geschehenen

Wir haben nicht anders – aktual wie erweitert – getan, als so, wie wir getan haben.

10.1.3 Rückbeziehungen auf uns. Einsichten zu uns selbst in der 3. Lebensphase (ca. ab 45 J.)

10.1.4 Die Aktualgenese der „Gestalt“ als Selbstvollzug. Eine Schau auf uns selbst.

10.1.5 Die Zugehörigkeit des „Schattens“ als ein nicht einbezogenes vitales Leben

- als Sinnenforderung
- als vital-emotionale Forderung

10.2 Einsichten in den Vollzug menschlicher Bedingungen

10.3 Aufnahme der „Grundbedingung“ (vgl. 9.2.3)

10.4 Tragende Erinnerungen und Einsichten (vgl. 8.3.4)

- Sphärische/ sinnhaft-leibliche Erinnerungen in streichenden Tastbewegungen
- Symbolisierte Gesten tiefer menschlicher Bedeutung

10.5 Ablösung zu uns selbst: die Separation

10.6 Aus vertikalem Stand wird Gründung. Mittiges Einlassen und Zukommen werden zu einem Akt.

HS 3: Wir überschreiten uns auf das Tonfeld

Für unsere Verlagerung sind wir 1. angewiesen auf verlässlichen Halt bei uns selbst – leiblich, emotional und sozial, 2. auf Halt und Beweglichkeit im Gleichgewicht, 3. auf verlässliche Gewissheit und Stabilität der gegenseitigen Beziehung, in der wir uns zu uns verstehen können. Der haptische Beziehungsraum wird zum Übergangsraum. Zugleich ist er der Raum unserer Subjektivität, aus dem wir uns zu uns leiblich-mental verstehen und uns in die Polungen unseres Gleichgewichtes einfinden.

3.1 Ausrichtungen/ Sammlungen für den Übergang zu uns als Anderem – zu unserem Anderen

3.2 Halt/ Orientierung in der gegenseitigen Vermittlung

3.3 Der Übergang zu uns (primär) / der Übergang zu unserem Anderen (sekundär)

- primär: 1. Belebungen und Vergewisserungen: im Hautsinn – im Gleichgewicht – in der Tiefensensibilität
- 2. Sättigungen von Defiziten früher Versorgung (Bereitstellen einer großen Wasserschale)
- 3. Beziehungshalt in gegenseitigen Interaktionen
- sekundär: 1. Das Tonfeld erscheint als Gegenüber
- 2. Polungen auf das Feld im Halt der Basisinnenseite.

3.4 Stabilisierungen und Bestätigungen in gegenseitigen Aktionen mit dem Begleiter auf dem Tonfeld (z.B. geben – nehmen, gegenseitige Aufteilungen des Feldes, sensomotorische Begegnungen)

3.5 Der haptische Raum als Gegenraum: zwischen Rückhalt und Impuls

3.6 Der Erhalt des Gleichgewichtes im Zuge der Verlagerung: Leibliche Polungen zwischen Beweglichkeit und Starre

3.7 Die 6 Phasen der haptischen Verlagerung auf das Feld:

- zu sich leiblich präsent sein
- aus sich herausgehen
- auf das Gegenüber zugehen
- auf dem Tonfeld ankommen
- sich vom Tonfeld her zurück erfahren
- sich in der Rück Erfahrung aufgreifen

Eine jede Phase zeigt ihre Krise als Hemmung, Stockung oder Ausbruch aus der Bewegung.

Zu beachten ist die leibliche Beweglichkeit und Immobilitäten im Gleichgewicht.

Bei Kindern können Sprachstörungen vorliegen infolge von Blockaden im Kehlkopf-/ Rachenbereich.

3.8 Leibliche Organisationen und Halt im gleichgewichtigen Rückbezug (bei Blockaden Jugendlicher, in Erwachsenenarbeiten)

- Präsenz zu sich in der faszialen Organisation des Bindegewebes: Über die Auflage der Unterarme kann der schwankende Halt in der innerleiblichen Sensomotorik im Bindegewebe angesprochen und wahrgenommen werden. Polungen und Achsen bilden sich aus im Zuge vertikaler Aufrichtung.
- Präsenz zu sich im gleichgewichtigen Skelettaufbau: Über Druckpolungen, insbesondere der Ellenbogen, ist refferent der Skelettaufbau angesprochen.
- Präsenz zu sich im „Grundlegenden Erleben“: Die ersten Impulsbewegungen auf das Tonfeld werden aufgenommen in rhythmisch leibliche Bewegungsvollzüge. Darüber ordnet sich unsere Bewegung gleichgewichtig parallel und richtet uns aus von den Unterarmen bis in die Fingerspitzen. Das Tonfeld wird zum grundlegenden Part unserer Bewegung. Eine jede dieser Polungen kann in die andere übergehen. Wir können darin bei uns ankommen. Oder wir können Präsenz gewinnen zum eigenen Tun

Bibliographie

Achhammer, B. (2014). "Pragmatisch-kommunikative Fähigkeiten fördern." Universität München, München.

Ahnert, L. (2004). "Bindung und Bonding: Konzepte früher Bindungsentwicklung." Ahnert (Hrsg.), Frühe Bindung. Entstehung und Entwicklung; München: Reinhardt.

Anzieu, D., et al. (1996). Das Haut-Ich, Suhrkamp.

Ayres, A. J. (2013). Bausteine der kindlichen Entwicklung: die Bedeutung der Integration der Sinne für die Entwicklung des Kindes, Springer-Verlag.

Baltes, Reiner, Britta Meyer-Baltes: Myofunktionelle Störungen: <https://www.stimmhaft.de/therapiefelder/kinder/myofunktionelle-stoerungen.html> [Zugriff: 30.11.2020]

Bauer, Joachim (2005): Warum ich fühle, was du fühlst. Intuitive Kommunikation und das Geheimnis der Spiegelneuronen. Hoffmann und Campe, Hamburg.

Berk, L. E. (2011). Entwicklungspsychologie, Pearson Deutschland GmbH.

Bion, W. R. (1962). "Lernen durch Erfahrung. Frankfurt am Main: Suhrkamp." BOV (2004, 19).

Boeckmann, Klaus-Börge (2008): „Der Mensch als Sprachwesen – das Gehirn als Sprachorgan.“ https://www.researchgate.net/publication/303700123_Der_Mensch_als_Sprachwesen_-_das_Gehirn_als_Sprachorgan [Stand 20-08-2018]

Brügge, W. and K. Mohs (2003). Therapie der Sprachentwicklungsverzögerung: eine Übungssammlung, E. Reinhardt.

Dana, D. A. (2018). The Polyvagal Theory in Therapy: Engaging the Rhythm of Regulation (Norton Series on Interpersonal Neurobiology), WW Norton & Company.

Deuser, H. (2018/1). Arbeit am Tonfeld, Psychosozial-Verlag.

Deuser, Heinz (2018/2): Der haptische Weg zu uns selbst. Psychosozial-Verlag, Gießen.

Deuser, Heinz und Veronika Deuser (2020): Lebendige Haptik. Eigenverlag.

Donald, Merlin (1991): Origins of the Modern Mind: Three Stages of the Evolution auf Culture and Cognition. Harvard University Press, Cambridge Mass.

Dornyei, Z. and S. Ryan (2015). The psychology of the language learner revisited, Routledge.

Drewermann, E. (1993). Rapunzel, Rapunzel, lass dein Haar herunter: Grimms Märchen tiefenpsychologisch gedeutet, Dt. Taschenbuch-Verlag.

Elbrecht, C. (2012). Trauma healing at the clay field: A sensorimotor art therapy approach, Jessica Kingsley Publishers.

Evertz, Klaus, Ludwig Janus, Rupert Linder (Hg.) (2014): Lehrbuch der Pränatalen Psychologie.

Gendlin, Eugene T., Johannes Wiltschko (2016): Focusing in der Praxis. Eine schulenübergreifende Methode für Psychotherapie und Alltag. Klett-Cotta, Stuttgart.

Grunwald, M. (2017). Homo hapticus: Warum wir ohne Tastsinn nicht leben können, Droemer

- Haid, Andrea: Die Parametersetzung im kindlichen Spracherwerb. Diplomarbeit Universität Wien. <https://core.ac.uk/download/pdf/11586333.pdf> [Zugriff: 28.12.2020]
- Hollweg, W. H. (1995). Von der Wahrheit, die frei macht: Erfahrungen mit der tiefenpsychologischen Basis-Therapie, Mattes.
- Husserl, E., et al. (1950). Ideen zu einer reinen Phänomenologie und phänomenologischen Philosophie, M. Nijhoff La Haye.
- Hölz-Lindau, B. (2020). "Arbeit am Tonfeld bei ADHS."
- Janus, L. (1991). Wie die Seele entsteht: unser psychisches Leben vor und nach der Geburt, Hoffmann und Campe.
- Kast, Verena (2007): Die Dynamik der Symbole. Grundlagen der Jungschen Psychotherapie Düsseldorf: Patmos.
- Keupp, H. and R. Höfer (1997). Identitätsarbeit heute: Klassische und aktuelle Perspektiven der Identitätsforschung, Suhrkamp.
- Kiese-Himmel, C. (1998). Taktil-kinästhetische Störung: Behandlungsansätze und Förderprogramme, Verlag für Psychologie, Hogrefe.
- Kiesling, U. (2000). Sensorische Integration im Dialog, Verlag Modernes Lernen.
- Laing, R. D. (1989). "Das geteilte Selbst."
- Leist-Villis, Anja: <http://www.sprachfoerderung.info/spracherwerb.htm> [Zugriff: 23.11.2020]
- Levine, P. A. (2011). Sprache ohne Worte: Wie unser Körper Trauma verarbeitet und uns in die innere Balance zurückführt, Kösel-Verlag.
- Linderkamp, Felizitas E., Laurids W. Linderkamp, Otwin Linderkamp (2020): Are Music Taste and Language Development Influenced by Prenatal Acoustic Experience? In: Handbook of Prenatal and Perinatal Psychology, S. 701-706. https://link.springer.com/chapter/10.1007%2F978-3-030-41716-1_46 [Zugriff: 30.11.2020]
- Lüke, C. (2015). Gestische Kommunikation als Vorläufer von Sprache. Peter Lang, Frankfurt.
- Macedonia, M. and W. Klimesch (2014). "Longterm effects of gestures on memory for foreign language words trained in the classroom." Mind, Brain, and Education 8(2): 74-88.
- Macedonia, M. and T. R. Knösche (2011). "Body in mind: How gestures empower foreign language learning." Mind, Brain, and Education 5(4): 196-211.
- Maderthaner, R. (2007). "Einführung in die Psychologie." U. Kastner-Koller & P. Deimann, Psychologie als Wissenschaft 2: 13-34.
- McCarty, W. A. and I. Fath-Engelhardt (2013). Ich bin Bewusstsein: Babys von Anfang an als ganzheitliche Wesen willkommen heißen; ein integratives Modell frühkindlicher Entwicklung, Innenwelt-Verlag.
- Menche, Nicole (Hrsg.)(2007, 7. Auflage): Biologie, Anatomie, Physiologie. Urban & Fischer, München
- Pinker, Steven (1996): Der Sprachinstinkt. Wie der Geist die Sprache bildet. Kindler, München.
- Renggli, F. (2013). Das goldene Tor zum Leben: Wie unser Trauma aus Geburt und Schwangerschaft ausheilen kann, Arkana.
- Rosa, H. (2016). Resonanz: Eine Soziologie der Weltbeziehung, Suhrkamp Verlag.

Rothschild, B. (2002). Der Körper erinnert sich: die Psychophysiologie des Traumas und der Traumabehandlung, Synthesis Essen.

Sachse, S. (2015). Handbuch Spracherwerb und Sprachentwicklungsstörungen: Kleinkindphase, Elsevier Health Sciences.

Schedl, Isabella (2009): Der Einfluss der Kommunikation bei der Entwicklung der Bindung bei gehörlosen Kindern. Eine vergleichende Studie zur Bindung zwischen gehörlosen und hörenden Kindern und ihren hörenden Müttern. http://othes.univie.ac.at/3355/1/2009-01-17_0204870.pdf [Zugriff: 30.11.2020]

Schmidt, J. B. (2009). Der Körper kennt den Weg: Trauma-Heilung und persönliche Transformation, Kösel-Verlag.

Stangl, W. (2020). Stichwort: 'Theory of Mind'. Online Lexikon für Psychologie und Pädagogik <https://lexikon.stangl.eu/511/theory-of-mind/> [Zugriff: 30.11.2020]

Tomasello, M. and J. Schrder (2009). Die Ursprünge der menschlichen Kommunikation, Suhrkamp Frankfurt a. M.

Tschachler-Nagy, G. and A. Fleck (2007). Im Greifen sich begreifen, Die Arbeit am Tonfeld nach Heinz Denser. Keutschach: Gerhild Tschachler-Nagy/ Verlag Tonfeld Anna Sutter.

Universität Innsbruck, Kurzfassung: Bion Transformation (2010): http://www.psychoanalyse-innsbruck.at/images/Kurzfassung_Bion_2_Vortrag_PSV_26.3._2012.pdf [Zugriff: 23.11.2020]

Wikipedia, zu Saussure: https://de.wikipedia.org/wiki/Ferdinand_de_Saussure [Zugriff: 23.11.2020]

Wilson, Frank R. (2002): Die Hand – Geniestreich der Evolution. Ihr Einfluß auf Gehirn, Sprache und Kultur des Menschen. Rowohlt, Hamburg.

Wimmer, Manfred (2017): Stimmung und Emotion als Vorbedingungen des Lernens und Lehrens“. In: Erziehung und Unterricht. Mai/Juni 5-6/2017.

Winnicott, D. W. (1993). Vom Spiel zur Kreativität, Klett-Cotta.

Winnicott, D. W. (2011). Aggression: Versagen der Umwelt und antisoziale Tendenz, Klett-Cotta.

Zimmer, R. (2015). Handbuch Sprachförderung durch Bewegung, Verlag Herder GmbH.